

# **Autorität ohne Gewalt: (Erwachsenen-) Präsenz und gewaltloser Widerstand**

---

Das Eltern – Coaching-Konzept „Autorität ohne Gewalt“ ist ein Programm, das von Haim Omer in Tel Aviv entwickelt und von Arist von Schlippe nach Deutschland gebracht wurde. Es soll Eltern helfen, ihre elterliche Autorität zurückzugewinnen, wenn diese weit gehend oder ganz verloren gegangen ist. Es bildet mit seinen Ideen und Haltungen auch die Grundlage für Haim Omers Ideen zum Umgang mit Gewalt in der Schule. Im Folgenden werden zuerst die wichtigsten Elemente des Eltern-Coachings dargestellt, danach ihre Umsetzung auf schulische Kontexte.

## **Indikationen Eltern-Coaching**

Das Eltern - Coaching bezieht sich insbesondere auf folgende Problemkonstellationen:

- Gewalttätigkeit von Kindern gegenüber ihren Geschwistern, Eltern und anderen Familienmitgliedern
- auffälliges und delinquentes Verhalten: z. B. Drogenkonsum, Schuleschwänzen, Schulverweigerung,
- Kriminalität
- autoaggressives Verhalten, z. B. Selbstmord-Drohungen, Selbstverstümmelungen
- Das Programm ist für Eltern von Kindern ab einem Alter von zirka vier Jahren geeignet
  
- Testfragen für Eltern, die sich fragen, ob das Konzept etwas für sie ist, sind:
  - Fühle ich mich zu Hause wohl?
  - Kann ich tun, was ich will?
  - Habe ich die Kontrolle darüber, wer in meinem Haus ein und aus geht?
  - Habe ich Zugang zum Zimmer meines Kindes, das in irgendeiner Weise auffällig ist?
  - Bestimme ich die Regeln zu Hause?
  
- Kennzeichen von Eltern, die an einem Eltern - Coaching teilnehmen sollten:
  - Eltern, die ihren Kindern unterlegen sind / sich unterlegen fühlen
  - überbehütende, zu stark kontrollierende Eltern (führt zu Rebellion)
  - Eltern, die zu sehr abwesend waren
  - unsichere Eltern, die nichts falsch machen wollen

## **Was ist elterliche Präsenz?**

Haim Omer beschreibt zwei Pole, die elterliche Präsenz definieren: auf dem einen Pol sind Eltern Freunde, Genossen und Begleiter ihrer Kinder, auf dem anderen Pol sind sie aber auch Erziehende und Grenz-Setzende. Haim Omer beschreibt Situationen, in denen Kinder im häuslichen Umfeld Oberhand gewonnen haben und passende Möglichkeiten, die Elterliche Präsenz zurück zu gewinnen. Er beschreibt also nicht ein allgemeines pädagogisches Ideal, es geht vielmehr um Interventionsmöglichkeiten im Verlauf von Eskalationsprozessen zwischen Kindern und Eltern. Es erschließt sich aus den vorher beschriebenen Indikationen, dass dieser Prozess nicht konfliktfrei geschehen kann, sondern dass er mit heftigen Auseinandersetzungen verbunden ist. Haim Omer sagt, dass es Not tut, die Eltern wieder in die

Mitte ihrer Familie zu bringen. Dazu braucht es eine Art von Kampf, die gewaltfrei ist, um nicht „den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben“. Daraus erschließt sich inhaltlich der Bezug zum Konzept des gewaltfreien Widerstandes (angelehnt an Ghandi).

#### **Vier Ebenen elterlicher Präsenz:**

- in der räumlichen Dimension („ich bin anwesend!“ „ich dringe, wenn es notwendig ist, in dein Territorium ein“; z.B. eigenes Zimmer, gefährdende Aufenthaltsorte der Clique usw.)
- in der zeitlichen Dimension („ich nehme mir Zeit für dich!“)
- auf der strukturellen Ebene („ich bringe meine Regeln als Vater/Mutter zur Geltung“)
- auf der Beziehungsebene („ich bin und ich bleibe deine Mutter / dein Vater“ , „ich kontrolliere und beaufsichtige dich in den Bereichen, in denen es notwendig ist“; z.B. an gefährdenden Orten, in Kontakt zu gefährdenden Personen)

Elterliche Präsenz unterscheidet sich sowohl von einer permissiven Erziehung als auch von einer rigiden Erziehung. Sie ist gekennzeichnet durch:

- Verzicht auf Vorschriften
- Verzicht auf Beschuldigungen
- Gewaltfreiheit in der körperlichen und seelischen Dimension
- Sensibilität für die Würde des Kindes
- Vermittlung von Kraft für die Eltern

Elterliche Präsenz ist wertorientiert. Sie will Gewalt und delinquentes Verhalten der Kinder verringern und die Opfer schützen. In bestimmten Aktionen werden bestimmte Werte (Recht auf Intimsphäre des Kindes) verletzt zugunsten der Durchsetzung höherer Werte (Schutz der Geschwister). Das Elterncoaching befähigt die Eltern zur Güterabwägung und macht sie damit handlungsfähig. In den konkreten Aktionen greifen sie zu Mitteln der gewaltfreien Einschränkung an den Orten des Problemverhaltens.

#### **Das Konzept des gewaltfreien Widerstands als Basistheorie**

Die Verknüpfung eines Eltern-Coachings mit dem Konzept des gewaltfreien Widerstands in Anlehnung an Gandhi ist die originelle Leistung von Haim Omer. Es unterscheidet sich damit von traditionellen autoritären Konzepten.

Haim Omer betont immer wieder: Es geht nicht darum, dass Eltern lernen, die Kämpfe mit den Kindern zu gewinnen, sondern aus der Eskalationsdynamik auszubrechen, ohne sich selbst aufzugeben. Wichtig ist es, beharrlich zu widerstehen. Der Verzicht auf Eskalation und die Beschränkung auf die Darstellung der eigenen Positionen der Eltern erlaubt es Kindern, in einen besser gelingenden Kommunikationsprozess zurückzukehren.

#### **Die Vermeidung von Eskalation:**

##### **Berücksichtigung von Erkenntnissen aus der Gewalt-Forschung**

Ein erster Schritt zur Deeskalation ist der Verzicht auf Belehrungen, Beschimpfungen, Beleidigungen, aber auch der Verzicht darauf, das Kind unbedingt überzeugen zu wollen. Die Art von Reden, wie sie in Eskalationen stattfindet, ist Ausdruck von Hilflosigkeit. Haim Omer spricht vom " Drang zur Antwort ", dem Eltern erliegen - und damit in der Eskalation verbleiben. Weiterhin will das Coaching den „Vergeltungsdrang“ minimieren, also die Idee, Rache zu üben für als verletzend oder als Unrecht empfundene Handlungen der Kinder.

Omer und von Schlippe unterscheiden zwischen zwei Arten von Eskalation:

- Symmetrische Eskalation (Feindseligkeit erzeugt mehr Feindseligkeit)
- Komplementäre Eskalation (Nachgiebigkeit erzeugt höhere Forderungen)

Daraus wird deutlich, dass weder Eltern noch Kinder nach dem Motto „Der Klügere gibt nach...“ handeln können. Omer und Schlippe formulieren Thesen zur Eskalationsdynamik zwischen Eltern und Kindern:

- je größer die Dominanzausrichtung der Teilnehmer einer konflikthaften Interaktion, desto größer das Eskalationsrisiko.
- je höher die psychophysische Erregung der Beteiligten, desto höher ist die Eskalationsgefahr.
- elterliche Predigten, Bitten und Abbitten verstärken das Risiko von komplementärer Eskalation, während elterliche Diskussionen, Drohungen, Beschuldigungen und Anschreien das Risiko von symmetrischer Eskalation erhöhen.
- der fortwährende feindselige Austausch führt dazu, dass die Interaktion zwischen Eltern und Kind sich zunehmend verengt; diese Einengung verringert die Möglichkeiten, Konflikte zu vermeiden oder zu lösen, noch weiter.
- Versöhnungsgesten helfen, die Einengung der Prozesse zu überwinden, und vermehren dadurch die Möglichkeiten erfolgreicher Konfliktlösungen.

## **Pädagogische und psychologische Mythen**

Haim Omer stellt auf Grund von zahlreichen Forschungsergebnissen aus aller Welt einige pädagogische und psychologische Mythen in Frage.

- Kriminelle und gewalttätige Jugendliche sind in der Regel zufrieden mit der Situation, sie leiden nicht darunter. Delinquentes Verhalten als Hilferuf zu verstehen, trifft also die Situation nicht, da bei den Jugendlichen in der Regel keinerlei Bereitschaft vorhanden ist, sich helfen zu lassen.
- Kinder und Jugendliche können von der Macht korrumpiert werden, die ihnen Eltern und Lehrer einräumen. Sie können durchaus Vergnügen an Gewalttätigkeit und Macht haben; Haim Omer spricht davon, dass sie "Orgasmen der Macht" erleben.
- Es mag sein, dass die Kinder und Jugendlichen zu einem bestimmten Zeitpunkt auch an der Situation leiden (Kämpfe mit den Eltern oder anderen Jugendlichen, Schulverweis, Probleme mit der Polizei), doch sind in dieser Phase der Eskalation die Eltern schon ohnmächtig und können nicht mehr helfen, denn sie haben ihre elterliche Präsenz verloren.
- Gegen die oben beschriebenen Indikationen vorzugehen, indem die Kinder und Jugendlichen individuell therapiert werden, ist kontraindiziert: Einzeltherapien und andere Einzelmaßnahmen verschlimmern gemäss verschiedener Studien diese Problematik.
- Der Blick auf gewalttätige Jugendliche als Opfer ihrer Umstände verstellt den Blick auf die leidenden Opfer der Gewalttaten: dies sind nach den einschlägigen Studien in erster Linie Geschwister, in zweiter Linie andere Kinder und in dritter Linie Erwachsene (Eltern, Lehrer usw.). Dies gilt auch für den Bereich der Sexualdelikte.
- In den siebziger Jahren galt es als ein pädagogisches Ideal, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern "reversibel" ist. Damit war gemeint, dass Eltern und Kinder in der gleichen Art und Weise miteinander sprechen. Die traditionelle Erziehung bis dahin war irreversibel, d. h., Eltern sprachen auf Grund ihrer Autorität, und Kinder konnten nicht in der gleichen Weise zu ihnen sprechen. Problematisch ist heute in vielen Familien, dass sich eine umgekehrte Irreversibilität entwickelt hat (die Kinder geben den Ton an, während die Eltern sich nicht trauen, ihre Meinung und ihren Standpunkt zu vertreten).
- Vielen pädagogischen Konzepten liegt die Annahme zu Grunde, dass die Natur des Kindes an sich gut sei, und dass es nur darauf ankäme, möglichst wenig negative Einflüsse

zuzulassen. Entwicklungsräume wurden in erster Linie als Freiräume gesehen. Haim Omer zitiert dagegen verschiedene Untersuchungen, nach denen ein permissiver Erziehungsstil zu mehr Gewalttätigkeiten, höherer Schulverweigerung, weniger Selbstwertgefühl und Selbstständigkeit führt. Haim Omer interpretiert diese Studien so, dass der Überfluss und ein Mangel an Auseinandersetzungen und Herausforderungen positives Wachstum verhindert ("ein Mangel an Mangel").

- Eine Reihe von pädagogischen Konzepten gehen davon aus, dass eine bessernde bzw. heilende Wirkung durch Akzeptanz, Gestaltung einer gelingenden Beziehung zwischen Therapeut und Klient, Verständnis und Geborgenheit erzielt wird. Haim Omer betont, dass dies in den indizierten Fällen nicht ausreicht. Vielmehr ist es notwendig, Elterliche Präsenz durch Beaufsichtigung, Kontrolle und wirksame Aktionen zur Geltung zu bringen. Dies sind quasi Voraussetzungen, damit die vorgenannten Punkte gelingen können. Allerdings zielt Omer nicht auf eine direkte Therapie der Kinder ab, sondern will die Eltern als Profis für Erziehung in die Lage zurückversetzen, eine gelingende Beziehung zu ihren Eltern einzugehen.

## **Eltern - Coaching: Theorie und Praxis**

Haim Omer und Arist von Schlippe haben den Begriff des Coachings gewählt, weil er ausdrückt, dass es darum geht, eine professionelle Tätigkeit besser zu tun. Denn Eltern sind die „Profis“, die ihre Kinder erziehen.

### ***Prinzipien des Eltern – Coachings***

Ziel des Eltern - Coachings ist es, die elterliche Präsenz wiederherzustellen.

- Der Blick des Therapeuten richtet sich in erster Linie auf das Leiden der Eltern. Die Probleme des Kindes bzw. des Jugendlichen werden nur mittelbar berücksichtigt: Das Konzept unterstellt, dass durch eine Stärkung der Eltern auch eine Verbesserung für die Kinder und Jugendlichen erreicht wird. Die Basis des Coaching-Prozesses bildet die Wertschätzung für die Eltern, aber gleichzeitig auch die Herausforderung neuer Verhaltensweisen. " Herausforderung und Unterstützung sind so die beiden Seiten derselben Medaille: je stärker unsere emphatische Unterstützung der Eltern ist, umso größer unsere Fähigkeit, mit ihnen gemeinsam an der Erarbeitung neuer Möglichkeiten zu arbeiten" (Omer / Schlippe, 2002, S. 87f).
- Das Eltern - Coaching soll nicht alle Probleme in einer Familie lösen, sondern wird auf ein bis zwei Problemverhalten der Kinder fokussiert. Haim Omer geht davon aus (und dies belegen seine Erfahrungen), dass damit ein positiver Prozess in der Familie in Gang gesetzt wird, in dem es den gestärkten Eltern gelingt, auch weitere Probleme zu lösen.
- Bei der Wiederherstellung der elterlichen Präsenz geht es nicht um die Herstellung einer neuen Dominanz, sondern um die Wiederherstellung der Reversibilität der Beziehung.
- Das Eltern-Coaching bildet nicht eine eigene psychotherapeutische Schule, sondern ergänzt die vorhandenen Konzepte. Es verträgt sich sowohl mit systemischen Konzepten als auch mit verhaltenstherapeutischen und individualpsychologischen Theorien (hierzu ein eigenes Kapitel im Buch).
- Elterliche Präsenz soll auf drei Ebenen verstärkt werden:
  - Handlungsebene (wirksame Handlungen zur Durchsetzung der eigenen Ziele durchführen)
  - Ebene des persönlichen und moralischen Selbstvertrauens (sich stark genug fühlen, um reflektierte und gerechtfertigte Handlungen durchzuführen)
  - Kooperationsebene (die Eltern sollen ein Netz mit privaten und professionellen Helfer(inne)n aufbauen bzw. verbessern, um sich bei ihrer Aufgabe nicht allein zu fühlen)

## **Praxis des Eltern Coachings**

Im Forschungsprojekt, das Haim Omer in Tel Aviv durchführte, war die Zahl der Sitzungen mit den Eltern auf fünf Sitzungen beschränkt. Darüber hinaus gab es jedoch Telefonkontakte, die zu jeder Tages – und Nachtzeit möglich waren. Basis des Eltern-Coachings bildet ein Kontrakt, der geschlossen wird, wenn die Eltern bereit sind, sich auf das Coaching einzulassen.

Ein wichtiger Teil des Coachings ist es, die Ängste und Befürchtungen der Eltern zu thematisieren. Solange die Furcht vor Selbstmord oder Weglaufen die Kinder nicht angesprochen ist, können keine Aktionen gestartet werden. Gleichzeitig kommt es darauf an, die Aktionen so zu gestalten, dass die Befürchtungen der Eltern (insbesondere die ernst zu nehmenden) berücksichtigt werden.

Im Verlauf der Sitzungen werden mit den Eltern Aktionen und Strategien zur Wiedererlangung der elterliche Präsenz vorbereitet und geplant. Hierzu zählen unter anderem:

- Sit Ins im Zimmer der Kinder
- Gewaltfreie Einschränkung: Die Eltern erscheinen an den Orten des Problemverhaltens (in der Disco, bei „problematischen“ Freunden, an den Aufenthaltsorten, wenn Kinder zu spät kommen)
- Telefonaktionen: Die Eltern sammeln Telefonnummern von Freunden und Bekannten ihrer Kinder und telefonieren, nach Möglichkeit zusammen mit Helfern, mit allen Kontaktpersonen, um einerseits zu erfahren, wo ihre Kinder sich aufhalten, um andererseits aber auch im Beziehungsnetz der Kinder präsent zu sein.

Bei allen Aktionen gilt:

- Sie werden nicht im Zustand der Erregung durchgeführt, sondern die Eltern warten einen geeigneten Zeitpunkt ab („Das Eisen schmieden, wenn es kalt ist“).
- Die Aktionen werden nie allein durchgeführt. Die Eltern suchen sich Unterstützung im Freundes- und Familienkreis, aber auch bei Lehrern und Sozialarbeitern
- Die Aktionen werden strategisch geplant und vorbereitet. Alle Eventualitäten werden bedacht und es werden entsprechende Strategien überlegt.
- Die Eltern drücken in den Aktionen ihren Standpunkt in wenigen wertschätzenden Worten aus, z.B. „Wir sind deine Eltern, wir sorgen uns um dich und wir wollen, dass du nach Hause kommst, nicht mehr gewalttätig bist, usw.“. Sie diskutieren, belehren, beschuldigen nicht und gehen auch nicht auf entsprechende Aktionen der Kinder ein.

Die Aktionen haben nicht zum Ziel, dass die Eltern einen Kampf gewinnen, sondern ihre Präsenz deutlich zu machen. Wenn Kinder Aktionen starten, die die Eltern möglicherweise als „Verlieren“ deuten, sollten sie sie trotzdem akzeptieren.

Wichtige Grundlage einer neuen Haltung von elterlicher Präsenz ist die Auseinandersetzung mit dem Autoritätsbegriff: Viele Erwachsene haben ein ambivalentes Verhältnis zum Begriff Autorität, verbinden damit viele negative Erfahrungen und Bilder. Deshalb wollen sich viele Erziehende nicht-autoritär verhalten (vgl. anti-autoritäre Erziehung). Es besteht dadurch aber die Gefahr, dass die Erziehenden für die Kinder nicht mehr als klares Gegenüber spürbar sind, die die Grenzen des gemeinsamen Spielfeldes klar definieren. Haim Omer hat deshalb der traditionellen Autorität die Beschreibung einer konstruktiven Autorität gegenübergestellt, die für Erziehende eine positive Möglichkeit darstellen kann, ihren Kindern gegenüber zu treten. Die beiden Konzepte werden im Folgenden kurz zusammengefasst:

## Konflikt und Autorität

<b>traditionelle Autorität</b>	<b>konstruktive Autorität</b>
1. <b>Dämonisierung:</b> Dem Gegner wohnt ein Dämon inne, der sein Verhalten bestimmt. Positiven Signalen und Kompromissen ist deshalb zu misstrauen (Manipulation, Trick, usw.)	1. <b>Vielstimmigkeit:</b> "Parlament der Seele", viele Parteien / Möglichkeiten in einer Person. Deshalb Positives annehmen und stärken, Schwieriges aber auch sehen
2. <b>Kontrolle:</b> Ohne totale Kontrolle bin ich verloren (übernimmt der Dämon die Kontrolle) > Illusion der Kontrollierbarkeit	2. <b>Präsenz:</b> Keine Möglichkeit der Kontrolle von anderen, sondern nur meines Verhaltens: Klare eigene Stellungnahmen
3. <b>lineare Eskalation:</b> "er hat angefangen, ich reagiere nur..."	3. <b>Zirkuläre Eskalation:</b> Eskalation ist immer gegenseitig, immer Interaktion > „Ich kann meinen Beitrag verändern“
4. <b>Pflicht zu gewinnen:</b> - moralisch (weil ich recht habe) - strategisch (weil ich sonst verloren bin) - wenn es für den anderen so wichtig ist, zu gewinnen, muss es für mich wichtig sein	4. <b>Pflicht zu widerstehen:</b> "Ich kann nicht anders, als mich gegen dieses Verhalten (nicht gegen die Person) zu stellen"
5. <b>Vergeltung:</b> Auge um Auge	5. <b>Asymmetrie:</b> etwas anderes : - gewaltlos - öffentlich
6. <b>Konsequenz (consistency):</b> total, immer ("Verhaltenstherapie")	6. <b>Beharrlichkeit (persistence):</b> Ich kann nachgeben, aber ich komme darauf zurück. „Du musst nicht gewinnen, aber du musst beharren“
7. <b>Unmittelbarkeit:</b> sofort reagieren, sonst schwach: aber wegen emotionaler Erregung oft schlechte Reaktionen > Eskalation	7. <b>Aufschub / Reife:</b> "Ich kann dieses Verhalten nicht akzeptieren, ich komme darauf zurück"
↓	↓
<b>„DER STÄRKERE SEIN!“</b>  als angeborene, intuitive, reflexhafte Art von Reaktion normal	<b>„POSITIVE BEZIEHUNG FÖRDERN!“</b>  anstrengend, verlangt Selbstkontrolle, bringt aber gute Resultate, da gut akzeptiert und durchführbar

## Eltern und Schule - die Ausweitung des Konzeptes auf die Arbeit mit Lehrern und Lehrerinnen

Eltern und LehrerInnen sind die Hauptakteure der Erziehung. Sie sind diejenigen, die sich ausschließlich auf Erziehungsaufgaben konzentrieren. Eines der Grundprobleme in Schule ist, dass Lehrerinnen und Lehrer genau wie Eltern in schwierigen Eskalationsprozessen geschwächt sind. Eine der Ursachen ist die Einsamkeit von Lehrerinnen und Lehrern. Sie arbeiten tendenziell immer noch meistens allein, nicht zusammen mit ihren KollegInnen oder den Eltern des Kindes, sondern parallel zu ihnen. Es gilt als gute Lehrerin, wer Probleme alleine meistert und auf jede Frage eine Antwort hat.

Wenn man bedenkt, dass Kinder mittlerweile die stärkste Gruppe der Gewalttäter gegen Kinder sind, sind Eltern und Lehrern diejenigen, die in ihren jeweiligen Bereichen etwas dagegen tun können. Stattdessen ist das Verhältnis zwischen ihnen oft von Argwohn und Misstrauen geprägt. Die Schwächung durch Vereinsamung, durch gegenseitige Kritik und durch den fehlenden Respekt bringt Eltern und Lehrer an den Rand des Geschehens. Das Heft des Handelns wird von gewalttätigen Kindern und Jugendlichen geführt.

Jedesmal, wenn Krach zwischen Eltern und Lehrerinnen entsteht, führt dies zu einer Schwächung der Stellung der Erwachsenen und zu einer Stärkung der Stellung von auffälligen Kindern und Jugendlichen. Kinder hören von dem Streit unter Erwachsenen, sie bekommen ihn mit, und sie forcieren ihn, indem sie ihren Eltern bestimmte kritische Geschichten über die Lehrer erzählen und den Lehrern Schauergeschichten über ihr Elternhaus.

Haim Omer zitiert einige Studien:

- Wenn Eltern laut und aggressiv im Kindergarten agieren, erhöht sich in den nächsten drei Stunden das Aggressionsniveau in der Kindergartengruppe.
- Zwei Minuten, nachdem der Lehrer auf seinem Stuhl sitzt, erhöht sich das durchschnittliche Geräuschniveau um das Doppelte.
- Wenn die Lehrerin sich im Raum bewegt, wird das Geräuschniveau halbiert.

Dan Olweus, einer der erfahrensten Experten zum Thema Gewalt in der Schule, beschreibt folgende Resultate:

- Etwa 10-15% der SchülerInnen sind mehr oder weniger häufig Opfer von Gewalt
- Gewalt auf dem Pausenplatz korreliert mit der Präsenz von Erwachsenen: Je mehr Aufsichtspersonen, desto weniger Gewalt.
- 85% von befragten SchülerInnen gaben an, nicht auf Gewalt zu reagieren (kein Eingreifen, keine Information von Erwachsenen), und zwar aus zwei Gründen: 1. Angst vor den Tätern. 2. Fehlender Glaube daran, dass die Erwachsenen wirklich reagieren.

Auch hier gilt: die Wiederherstellung der (Lehrer-)Präsenz ist die Voraussetzung einer gelingenden Erziehung in Schule. Dies gelingt einer einzelnen Lehrperson nur mit sehr grossem Aufwand. Wichtig ist es (wie bei den Programmen des Elterncoachings), die Erwachsenen zusammenzubringen, eine gemeinsame klare Haltung entwickeln zu lassen und aus einem „ich habe ein Problem“ ein „wir stellen uns gemeinsam gegen Gewalt“ zu machen. Hilfreich sind die Ideen:

- Die andere Seite ist in ihrem Territorium souverän (Lehrerin im Klassenzimmer, Eltern zu Hause),
- Die andere Seite tut sich genauso schwer, mit den Verhaltensproblemen des Kindes fertig zu werden.
- Unterstützung: „Wir können von Ihnen Hilfe bekommen, genauso wie Sie von uns Hilfe bekommen können“
- „Wir sitzen im selben Boot und werden beide entweder untergehen oder gemeinsam weiter rudern“.

Wenn Haim Omer von einer positiven Autorität spricht, betont er nochmals, wie wichtig die zugrunde liegende Haltung und die gewaltfreie Umsetzung sind.

### **Umsetzung in der Schule**

Im Folgenden werden einige wichtige Voraussetzungen und konkrete Möglichkeiten der Durchführung in Schulen aufgeführt (Vorschläge Haim Omer, unsere Konzepte sh. Unsere inputs):

- Das Engagement der Schulleitung und die Unterstützung durch Behörden ist wichtig.
- Häufig wird eine Fragebogen-Erhebung als Basis durchgeführt (Gewalt, aber auch Belastung der Lehrpersonen als mögliche Items). Die Resultate werden nach einem Jahr überprüft.
- Zu Beginn eines Projektes werden Informations-Veranstaltungen für Eltern und Lehrpersonen abgehalten.
- Das Programm wird in der Schule eingeführt mit klaren Regeln und grosser Aufmerksamkeit für das Thema (Präsenz!).
- Veröffentlichung: Jede Gewalttätigkeit wird in einem monatlichen Rundbrief publiziert (ohne Namen, aber mit allen Einzelheiten, sodass alle Bescheid wissen); auch Gewalttaten durch Eltern oder Lehrer. Darüber hinaus werden die Disziplin - Maßnahmen aufgeführt.
- Positive Beziehung LehrerIn – Eltern: Innerhalb von zwei bis drei Wochen nach Schulbeginn rufen die Lehrer die Eltern aller Erstklässler an, um einen von Problemen unbelasteten Erstkontakt zu haben.
- Wenn LehrerInnen Eltern auf Probleme ansprechen, ist wichtig, dass dies nicht anklagend geschieht, sondern mit der Idee, sich gegenseitig zu unterstützen.
- Es gibt LehrerInnen-Unterstützungsgruppen: Probleme werden nicht individuell angegangen, sondern gemeinsam („wir als Schule“...).
- Es wird ein Elternausschuss gebildet, der die Arbeit begleitet und unterstützt.
- Die Präsenz der Lehrer und Lehrerinnen während der Pausen in allen Korridoren und Nebenräumen wird erhöht.
- Eine Arbeitsgruppe mit LehrerInnen und Eltern kümmert sich um kritische Situationen in der Kooperation (Konflikte zwischen Eltern und Lehrpersonen, starke Kritik, usw.).
- In Zusammenarbeit mit den Eltern werden Aktionen des gewaltfreien Widerstandes ähnlich wie oben beschrieben durchgeführt.

### Literatur:

- Jones, F. (2000): Tools for Teaching. Frederic H. Jones & Associates, Santa Cruz
- Olweus, D. (2002): Gewalt in der Schule. Hans Huber, Bern
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2002): Autorität ohne Gewalt. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2004): Autorität durch Beziehung. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen
- Omer, H., Alon, N., Schlippe, A.v. (2006): Feindbilder: Psychologie der Dämonisierung. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen
- Omer, H., Schlippe, A.v. (2010) Stärke statt Macht, Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen